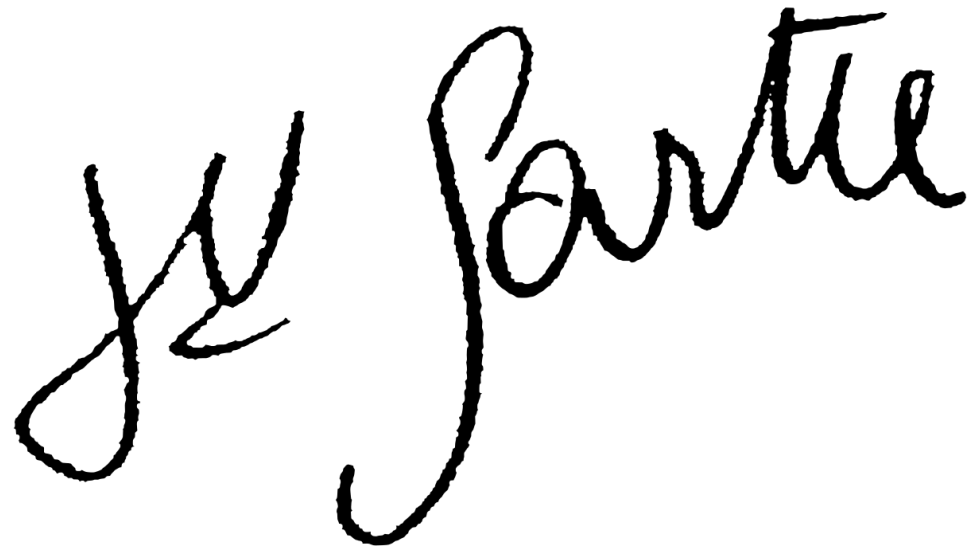


A handwritten signature in black ink, reading "JP Sartre". The signature is fluid and cursive, with the initials "JP" followed by the surname "Sartre".A solid red square graphic located to the left of the name.

Jean-Paul Sartre

* 21. Juni 1905 in Paris; † 15. April 1980

Impressionen

Kindheit und Jugend

- Sartre wurde in Paris als Sohn des Marineoffiziers Jean-Baptiste Sartre (1874–1906) geboren. Der Vater starb schon 15 Monate nach der Geburt seines Sohnes Jean-Paul an Gelbfieber. Seine junge Mutter Anne-Marie (1882–1969) zog daraufhin zurück zu ihren Eltern. Dort wuchs Sartre unter dem Einfluss seines Großvaters Charles Schweitzer auf, eines Onkels von Albert Schweitzer und Gymnasiallehrers (agrégé) für das Fach Deutsch. Von ihm sowie von wechselnden Privatlehrern wurde er zu Hause unterrichtet. Er begann sehr früh zu lesen (auch auf Deutsch), erlitt jedoch schon als Junge eine Linsentrübung im rechten Auge, das nach und nach erblindete und nach außen wanderte, so dass er mit der Zeit immer stärker schielte. Bis zum Alter von zehn Jahren hatte er kaum Kontakte außerhalb seiner Familie, in der er einziges Kind war und blieb. Hiernach kam er auf das prestigeträchtige Gymnasium Lycée Henri IV. Mit fast sechzig beschrieb er diese Kindheit in Les mots (Die Wörter).

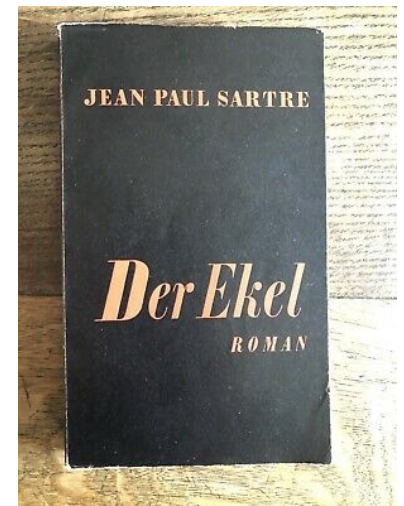


Jean-Paul Sartre
Les mots



Der junge Lehramtsstudent

- Die vier Jahre auf der ENS waren eine glückliche Zeit für Sartre: Er las viel und arbeitete regelmäßig jeden Tag von 9 bis 13 und von 15 bis 19 Uhr, was er sein ganzes Leben lang beibehielt. Er absolvierte Kurse und Prüfungen in Psychologie, Moralphilosophie, Soziologie, Logik, Metaphysik und Latein, interessierte sich für die neue Kunstform Film und für den aus Amerika importierten Jazz. Auch nahm er Boxunterricht, denn „le petit homme“ (das Männlein), wie er von seinen Freunden genannt wurde, maß nur 1,56 m.
- Auch ein erster Versuch mit der Liebe fällt in diese Zeit: Sartre hatte auf einer Beerdigung eine entfernte junge Verwandte aus Toulouse kennengelernt, die ihn aber bei ihren seltenen kurzen Treffen ziemlich frustrierte, ähnlich wie später sein Alter Ego Roquentin im Roman *La Nausée* (Der Ekel) von seiner Freundin Anny frustriert wird.



Simone de Beauvoir

- 1928 erhielt er bei der Rekrutierungsprüfung (agrégation) für das Amt des Gymnasiallehrers nur den für eine Einstellung nicht ausreichenden 50. Platz, angeblich weil er versucht hatte, originelle Ideen zu äußern.
- Nachdem Nizan geheiratet hatte, meinte auch Sartre, dies tun zu müssen und ließ seine Eltern um die Hand einer jungen Frau anhalten, die er kennengelernt hatte; er wurde jedoch abgewiesen. Wenig später, bei der Vorbereitung für den zweiten Anlauf auf „l'agreg“, begegnete er seiner künftigen Weggefährtin Simone de Beauvoir. Beide wurden angenommen, Sartre diesmal auf Platz 1, Beauvoir auf Platz 2.
- Während Beauvoir als erst 21-jährige Gymnasiallehrerin nach Marseille geschickt wurde, trat Sartre seinen Militärdienst bei den Meteorologen in Tours an.
- Zum Beginn des Schuljahres 1931, mit 26, wurde er vom Unterrichtsministerium als Gymnasiallehrer für Philosophie nach Le Havre geschickt.



Berlin und die Depression

- Beauvoir und er trafen sich aber weiterhin regelmäßig in Paris, das ihr Lebensmittelpunkt blieb. Bei seinen Schülern war Sartre bald als interessanter Lehrer beliebt, aber bei den Kollegen als arrogant verschrien.
- Im Herbst 1933 ging Sartre für ein Jahr als Stipendiat an das Institut français in Berlin. Hier las er Husserl und Heidegger, Faulkner und Kafka und begann aus dem factum einen Roman zu entwickeln, das spätere La Nausée (Der Ekel). Die Politik interessierte ihn nur am Rande, die gerade erfolgte Machtübernahme Hitlers hielt er, wie viele linke Intellektuelle, für einen vorübergehenden Spuk. Nach Ablauf des Stipendiums reiste er mit Beauvoir durch Deutschland, Österreich und die 1918 neugeschaffene Tschechoslowakei.
- Ab Herbst 1934 unterrichtete er wieder in Le Havre, wo er sich einsam und deplatziert fühlte und schließlich depressiv wurde. Sartres Depression verstärkte sich durch Wahn- und Panikphasen, weil er sich 1935, nachdem er eine Doktorarbeit über die Vorstellungskraft zu schreiben begonnen hatte, von einem befreundeten Arzt die Droge Meskalin hatte spritzen lassen.



Die Linke & der Faschismus

- Er nahm am 14. Juli 1935 mit Beauvoir an der antifaschistischen Großkundgebung in Paris teil, mit der die französischen Linksparteien und Gewerkschaften gemeinsam auf den wachsenden Druck der faschistischen Kräfte auch in Frankreich reagierten.
- Im Mai und Juni 1936 gingen sie beide zwar aus Prinzip nicht zur Wahl, waren aber begeistert, als die linke „Volksfront“ die Wahlen gewann. Der Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs im Juli bewegte auch Sartre zutiefst. Den Gedanken, sich als Freiwilliger den antifaschistischen Internationalen Brigaden anzuschließen, verwarf er aber, zumal er gerade nach Laon versetzt und dabei zum Lehrer für Vorbereitungsklassen zur ENS befördert worden war.
- Zum Schuljahr 1937/38 wurde Sartre in den Pariser Vorort Neuilly versetzt, auch Beauvoir bekam eine Stelle in Paris. Sie wohnten nun in zwei durch ein Stockwerk getrennten Zimmern eines kleinen Hotels (Hotel Mistral) im IV. Arrondissement. Ans Heiraten dachten sie nicht: Sartre legte keinen Wert auf eine bürgerliche Existenz und Beauvoir verstand sich vor allem als Schriftstellerin und dazu gehörte, dass sie weder Ehefrau noch Mutter sein wollte.



Besatzung & Résistance

- Als Frankreich am 3. September 1939 Deutschland den Krieg erklärte, wurde Sartre eingezogen. Zunächst verbrachte er den Krieg im Elsass, wo er an seinem Roman und einem Tagebuch schrieb. Während nach dem 10. Mai 1940 der deutsche Angriff Frankreich ins Chaos stürzte, schrieb Sartre fieberhaft an den letzten Seiten von L'Âge de raison. Ende Juni, kurz vor dem Waffenstillstand, geriet er mit seiner Einheit in Gefangenschaft. Hierbei nahm ihm ein deutscher Offizier das fertige Manuskript ab, verwahrte es aber und ließ es ihm später wieder zukommen.
- Anders als die anderen Gefangenen, die nach und nach als Zwangsarbeiter auf deutsche Fabriken und Bauernhöfe verteilt wurden, kam Sartre mit Hilfe eines Gefälligkeitsattests (Teilerblindung des rechten Auges) im März 1941 frei.
- Beide aktivierten nun alte Bekanntschaften und gründeten die Widerstandsgruppe Socialisme et liberté (Sozialismus und Freiheit), die sich mehr gegen das Vichy-Regime richtete als gegen die deutschen Besatzer, die man zu dieser Zeit in Frankreich kaum wahrnahm.



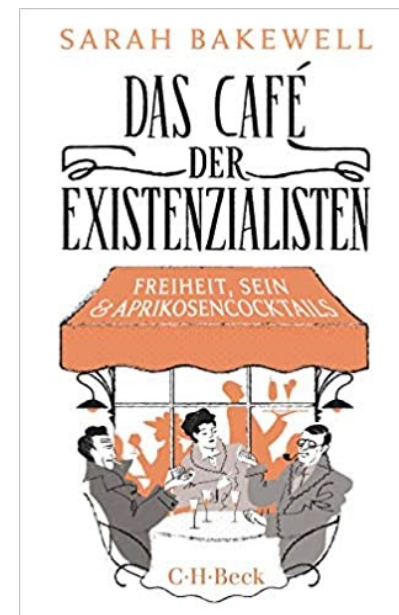
Die große Zeit

- In den Nachkriegsjahren war Sartre der tonangebende französische Intellektuelle: Sein *L'Être et le néant* (Das Sein und das Nichts) und der Essay *L'existentialisme est un humanisme* (Der Existentialismus ist ein Humanismus) von 1946 galten als Hauptwerke der neuen, hauptsächlich von ihm geschaffenen **Philosophie des Existenzialismus**, dessen Kernaussage ist, dass der Mensch durch den Zufall seiner Geburt in die Existenz „geworfen“ ist und aktiv selbst versuchen muss, dem Leben einen Sinn zu geben.
- In der Öffentlichkeit wurde Sartre seit 1949 immer mehr als „maître à penser“ (Vordenker) und Intellektueller wahrgenommen, der seine Stimme zu den großen und auch manchen kleineren Problemen der Nation erhob und der gegen Menschenrechtsverletzungen in den französischen Kolonialkriegen (Algerienkrieg, Indochinakrieg) und später auch in Vietnam (Vietnamkrieg) oder im kommunistischen Ostblock protestierte. Dies verschaffte ihm allerdings nicht nur Bewunderung, sondern auch den Hass vieler rechtsgerichteter Franzosen. 1960 wurde er in die American Academy of Arts and Sciences gewählt.



Nobel und Café de Flore

- 1964 wurde Sartre der Nobelpreis für Literatur zuerkannt, obwohl er schon im Vorfeld seine Ablehnung angekündigt hatte und diese dann in einer Pressekonferenz im Literatencafé „Café de Flore“ im 6. Pariser Arrondissement auch aufrechterhielt. Er wollte sich damit seine Unabhängigkeit wahren. Da eine Ablehnung des Preises in den Statuten aber nicht vorgesehen ist, gilt er als Preisträger. 1975 soll er einem Gerücht zufolge die Schwedische Akademie um das Preisgeld von 273.000 Kronen gebeten haben; da die Frist aber schon 1965 abgelaufen war, fiel es zurück an den Nobelfonds.



1968 Studentenrevolte

- In den Mai-Unruhen 1968 schlug er sich auf die Seite linker Studenten, war dann von 1970 bis 1973 Weggefährter der französischen Maoisten. Bis zuletzt setzte er sich für die Entrechteten dieser Welt ein, wie 1979 mit Raymond Aron für die Kampagne „Ein Schiff für Vietnam“.
- Ab 1973 war er praktisch blind und nicht mehr in der Lage zu schreiben. Trotzdem versuchte er weiter präsent zu sein, unter anderem mit Interviews und gelegentlichen öffentlichen Auftritten. 1974 zum Beispiel erregte sein Besuch bei dem seines Erachtens politischen Häftling und RAF-Mitglied Andreas Baader in der JVA Stuttgart öffentliche Aufmerksamkeit.
- 1979 nahm er noch an einer Pressekonferenz zugunsten der „Boatpeople“ genannten vietnamesischen Flüchtlinge teil. Im April 1980 veröffentlichte die Zeitung *Nouvel Observateur* einen Teil der Gespräche, die er mit Benny Lévy geführt hatte. Dieser Dialog, der in Deutschland 1993 unter dem Titel *Brüderlichkeit und Gewalt* erschien, überraschte die Öffentlichkeit und irritierte auch Beauvoir.



Gelingendes Selbstverhältnis

- Sein Verhältnis zu Beauvoir (nach wie vor per „Sie“) bestand weiter, hatte sich allmählich aber gelockert. Sartre diskutierte mit seinem Gesprächspartner neue Positionen, insbesondere im Hinblick auf die zwischenmenschlichen Beziehungen und die Frage nach den „sozialen Bedingungen gelingender Selbstverhältnisse“.
- Jean-Paul Sartre starb im Alter von 74 Jahren am 15. April 1980 in Paris. Er blieb bis zuletzt eine bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens: Sein Tod wurde weltweit wahrgenommen und bei seiner Beerdigung in Paris folgten 50.000 Menschen dem Sarg.
- Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir wurden gemeinsam auf dem Cimetière Montparnasse in Paris beigesetzt.



Philosoph. Schriften (Auswahl)

- L'imagination (1936) – Die Imagination, In: Die Transzendenz des Ego. Philosophische Essays 1931–1939. Rowohlt, Reinbek 1982.
- L'Imaginaire (1940) – Das Imaginäre. Phänomenologische Psychologie der Einbildungskraft. Mit einem Beitrag "Sartre über Sartre". Rowohlt, Reinbek 1971.
- L'Être et le néant (1943) – Das Sein und das Nichts, rororo, Reinbek 1993, ISBN 3-499-13316-4.
- L'âge de raison (The Age of Reason) 1945.
- L'existentialisme est un humanisme (1945) – Ist der Existentialismus ein Humanismus? Ullstein, Frankfurt 1989, ISBN 3-548-34500-X.
- Conscience de soi et connaissance de soi (1947) – Bewußtsein und Selbsterkenntnis, rororo, Reinbek 1973, ISBN 3-499-11649-9.
- Réflexions sur la question juive (1954) – Überlegungen zur Judenfrage, rororo, Reinbek 1994, ISBN 3-499-13149-8.
- Critique de la raison dialectique I: Théorie des ensembles pratiques (1960) – Kritik der dialektischen Vernunft, Band 1, Theorie der gesellschaftlichen Praxis, Rowohlt, Reinbek 1967, ISBN 3-498-06058-9.

St Partie

